

Kameraden erinnerte. Er fuhr sogleich vor dessen Wohnung, und als derselbe eiligst mit der Mütze in der Hand hervorstürzte, rief Derfflinger: „Kamerad, kennen wir uns wohl noch?“ — „Ja,“ erwiderte der Bürgermeister mit Zögern. „Und wie ist's mit der Prophezeiung geworden?“ fuhr Derfflinger fort, indem er ihm die Worte jener Nacht zurüdkrief. Der Bürgermeister entschuldigte sich, nach so langer Zeit könne er sich der Worte, die er damals gebraucht hätte, so genau nicht mehr erinnern, bäte aber um Verzeihung, wenn unter ihnen als Zeltkameraden damals so etwas vorgekommen wäre. „Wenn's einmal ein Lumpenhund sein muß,“ rief Derfflinger, „so mag's drum sein; aber wer ist denn nun der Größte geworden, ich oder du?“ Der Bürgermeister wußte sich in seiner Verwirrung kaum zu fassen; der Feldmarschall aber sprang aus dem Wagen, umarmte ihn brüderlich, klopfte ihm auf die Schulter und sagte, ob er etwas Gutes zu essen habe. Jener antwortete Schinken, geräucherte Würste, Fische und Krebse habe er im Hause. „Und ich,“ sagte Derfflinger, „habe guten Rheinwein bei mir.“ Und so gingen sie zusammen hinein, aßen und tranken vergnügt miteinander und unterhielten sich mit alten Schnurren und Streichen aus jener früheren Zeit.

Derfflinger lebte seine letzten Jahre im Schooße seiner Familie, jeder Sorge enthoben, in stillem Frieden. Man erzählt, daß er einst an der Wiege des Kurprinzen, des späteren Königs Friedrich Wilhelms des Ersten, stand, ganz in Betrachtung versunken. Der Kurfürst fragte ihn: „Nun, alter Derfflinger, was denkt Er denn so nach?“ Der Feldmarschall fuhr auf, war zuerst etwas verlegen, faßte sich aber gleich und sagte mit munterer Geradheit: „Indem ich den Prinzen ansah, dacht' ich mir und sagte im stillen zu ihm: dein Großvater hat mich gehudelt, dein Vater hat mich gehudelt, aber du wirst mich wohl ungehudelt lassen.“ Der Kurfürst lachte und ließ es gut sein. Derfflinger war übrigens ein Mann von aufrichtiger Frömmigkeit, der protestantischen Glaubenslehre eifrig ergeben; er ließ sich in seinen letzten Lebensjahren aus dem trefflichen Erbauungsbuche Johann Arndts „Wahres Christentum“ fleißig vorlesen. An Altersschwäche starb er am 4. Februar 1695 im neunzigsten Lebensjahre.

Ludwig Hahn.